

Erste  
Dienstag  
Donnerstag  
und  
Samstag.  
—  
Bestellpreis  
pro Quartal  
im Bezirk  
Nagold  
90 S.,  
außerhalb  
M. 1.—

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
von der  
Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrück-  
ungspreis  
f. Altensteig  
und nahe  
Umgebung  
bei 1mal.  
Einrückung  
8 S., bei  
mehrmal  
je 6 S.,  
auswärts  
je 8 S. die  
1spalt. Seite

Ar. 99. Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten. Samstag den 25. August Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung. 1894.

Die Abhaltung des auf den 28. d. M. fallenden Vieh- und Schweinemarkts in Pfalzgrafenweiler ist verboten worden.

Für Schmeide, welche eine Prüfung im Aufbeschlag ersehen wollen, findet in der Zeit vom 4.—6. Oktober d. J. eine Prüfung an der K. Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart statt. Näheres ist aus der diebzüglichen Bekanntmachung des „St. Anz.“ No. 195 ersichtlich.

Die erste theologische Dienstprüfung haben u. a. mit Erfolg bestanden: Alfred Schner von Humlingen, Ferdinand Reize von Beilungen.

Gelehrten: Expedient Riedesser, Wilbbad; Oberamtsarzt a. D. Kiefer, Winnenden; Stadtpfarrer Zimmerle, Ohingen; Amtsrichter Schüle, Weßlingen; Oberstudienrat Dr. Heller, Stuttgart-Urach; Mittelschullehrer Roth, Lehrensteinsfeld.

### X Reform unserer Sozialgesetzgebung.

„Nost' ich, so rost' ich!“ sagt ein altes wahres Wort, und es gilt auch von der Schaffung neuer Gesetze. Ein lebenskräftiger Staat, eine lebenskräftige Bevölkerung können nicht immer und immer wieder, jahraus und jahrein nach denselben alten und zuletzt veraltenden Gesetzen regiert werden. Das junge Leben, die junge Zeit fordert ihre Rechte, und nicht sollen sich die Menschen, aller Entwicklung zum Trotz, den Gesetzen anpassen, sondern die Gesetze haben der Zeit und den Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen, für die letzteren eine starke Richtschnur zu bilden, damit ein jedes Irreführen und ein Ausgleiten und Fallen vermieden wird. So braucht eine jede Zeit ihre eigenen Gesetze und die Gesetze sind es, die sich aus der Zeit heraus entwickeln. Darin darf kein Kosten eintreten! Aufmerksam haben Volksvertreter die Zeichen der Zeit zu verfolgen, und was diese lehren und gebieten, das muß in neu zu schaffenden Gesetzen niedergelegt werden. Aber minder wertvoll ist es, Gesetze überhaupt zu schaffen, die sich nur locker und lose dem Neuen anfügen; nicht Gesetze an und für sich sind Hauptsache, darauf kommt es an, daß die Gesetze praktisch und passend sind. Und nicht immer trifft das zu; es ist das kennzeichnende Wort von einer Gesetzesfabrikation gefallen, die mehr auf die Quantität als auf die Qualität ihr Augenmerk gerichtet hat. Die Mehrheit der deutschen Volksvertretung hat seiner Zeit das Prinzip anerkannt, daß auf sozialem Gebiet mit Verbesserungen und Reformen vorzugehen sei. Es lag da wirklich Manches im Argen, und ein gut Stück ist besser geworden. Aber mit den neuen Gesetzen kam auch Manches, bei dem es nicht so klapperte, wie es sollte, bei dem sich Mängel zeigten, welche das Vertrauen auf die Wohlthat der neuen Gesetze zu erschüttern drohten. Man sagt im Volke mit Recht, das Gute, das da einer Nation neu beschert wird, soll leicht und lind kommen, ohne Zwang, ohne drückende Last, ohne beengende Vorschriften, sonst wird über dem, was nicht gut ist, das wirklich Gute leicht übersehen. Und besonders geschieht das in einer Zeit, in welcher das Gemüt der großen Menge der Staatsbürger mit größeren oder geringeren Sorgen erfüllt ist, in welcher man die rührige Hand nicht gern noch gehemmt wissen will durch Dinge, die nicht als Hemmnisse aufzutreten brauchen. So ist denn ein Teil der deutschen Sozialgesetzgebung trotz des lobenswerten Hauptprinzips doch wegen beengender und belästigender Einzelheiten nicht populär geworden, statt der Genehmigung über eine errungene Großthat hört man allerlei Klagen, von welchen manche nur zu berechtigt sind; so mancherlei Bestimmungen der Sozialgesetze nehmen auf das praktische Gewerbe und Erwerbsleben zu wenig Rücksicht. Im Reichstage ist viel hierüber hin- und hergesprochen, man hat nicht zu positiven Vorschlägen kommen können, weil es an der nötigen Klarheit gebrach. Hätte man ein Duzend Männer des Mittelstandes in den Reichstagsaal gerufen und sie frei von der Leber fortreden lassen, man hätte die erwünschte und notwendige Klarheit gehabt. In der bevorstehenden Reichstagsession soll nun auch der Angelegenheit der Reform unserer Sozialgesetzgebung einmal ernstlich praktisch näher zu-

treten versucht werden. Gut wäre es, man früge einmal vorher noch bei größeren deutschen wirtschaftlichen und gewerblichen Vereinigungen an, wo die Sache hinkt, man würde dort viel geeignetes Material zu Verbesserungsvorschlägen erhalten. Eine gewisse Hast in der Fertigstellung unserer deutschen Sozialgesetzgebung ist nicht zu verkennen, und diese Hast hat sich gerächt. Das Verständnis für manchen wichtigen Punkt hat sie erschwert, sie hat Verwaltungsumständlichkeiten herbeigeführt, die nicht nötig waren, und durch die Nachberücksichtigung des praktischen Lebens schreckte sie die im praktischen Leben stehenden Leute, für welche doch gerade diese Gesetzgebung bestimmt war, ab und rief Verstimmlung hervor. Nicht allein Reformen schaffen Zufriedenheit, sie müssen auch zutreffend sein, thun wir also zeitig, was doch nicht lange mehr aufzuschieben ist.

### Landesnachrichten.

\* Altensteig, 24. August. In wahrhaft erschreckender Weise mehren sich gegenwärtig wieder die Nachrichten aus dem ganzen Lande, monach ältere oder jüngere Personen durch Abstürzen aus den Fenstern (Scheunen) entweder den Tod gefunden haben, oder lebensgefährlich verletzt worden sind. Wer nun einigermaßen die Vorrichtungen kennt, die zur Abperrung des Garbenloches dienen, der wird sich nicht gerade besonders über die Häufigkeit dieser Unglücksfälle wundern, ja man muß manchmal erstaunt sein, daß nicht noch mehr Unfälle passieren. Die Verwahrung des Garbenloches ist meist eine so primitive, daß nicht nur Kinder, sondern auch erwachsene Leute, wenn sie nicht die allergrößte Vorsicht beobachten, ganz leicht in die Tiefe abstürzen können. Es existieren nun allerdings Vorschriften, welche geeignet wären, Unglücksfälle nach Möglichkeit zu verhüten; doch werden dieselben nicht immer und zumeist nicht genügend beobachtet. Die neuerdings wieder zu Tage getretenen Todesfälle und schweren Körperverletzungen, deren seit dem Beginn der Erntezeit 30 vom Lande gemeldet worden sind, sollten den maßgebenden Persönlichkeiten ein Fingerzeig sein, unverzüglich dafür zu sorgen, daß alle Sicherheitsmaßregeln, welche geeignet sind, die Gefahren der erschreckend häufigen Abstürze durch Garbenlöcher zu vermeiden oder zu verringern, strenge Anwendung finden. Dies kann allein schon durch haltbare Umgännung der Garbenlöcher erreicht werden.

\* Wilbbad, 21. Aug. Betreffs des Einbruchs diebstahls in der Verkaufsbude des Achatwarenhändlers Treibls ist der Wert der fehlenden Waren nun auf ca. 10 000 Mk. festgestellt. In Stuttgart wurde, als der Mithilfe verdächtig, der hier in Stellung gewesene und am Morgen nach dem Diebstahl verschwundene Schreiner M. Lämmerer verhaftet. Die Hauptverdächtigen sind nun in Leonberg festgenommen worden. Dort wurde ein Mann und eine Frauensperson erwischt, bei welchen sämtliche gestohlenen Gegenstände, in ein Wackstuch eingewickelt, vorgefunden wurden. Alle drei wurden nach Neuenbürg an das Amtsgericht eingeliefert.

\* Oberndorf, 20. Aug. (Hochzeit im Schwarzwald.) Mit welchem Gepränge und Anteilnahme der Gemeindeangehörigen auch in unseren nächstgelegenen Schwarzwaldorten Hochzeitsfeiern noch gehalten werden, zeigte sich laut „Schw. B.“ heute morgen, als über 20 junge Männer von Waldböfingen zu Pferde hier eintrafen, um ein Brautpaar am hiesigen Bahnhof abzuholen. In einem mit Kränzen geschmückten Wagen, voraus ein solcher mit Musikanten, wurde dasselbe von der schneidigen Kavalkade nach Hause geleitet.

\* Nöthenberg, Oa. Oberndorf, 22. Aug. Heute schied Lehrer Schenpp aus unserer Gemeinde um die ihm übertragene Schulschelle zu Göttingen anzutreten. 5 Jahre war er an der Unterklasse der hiesigen Schule mit gutem Erfolge thätig. Große

Verdienste erwarb sich der Scheidende um den Kriegerverein, zu dessen Gründung er die Anregung gab. Aus Dankbarkeit und Anhänglichkeit veranstalteten die Mitglieder dieses Vereins unter Mitwirkung des Männergesangsvereins dem Scheidenden gestern abend im Gasthaus zur Linde hier eine gelungene Abschiedsfeier, bei welcher auch eine große Zahl hiesiger Bürger sich beteiligte. Unter Gesängen und Abschiedsreden nahm diese Feier einen schönen gemüthlichen Verlauf.

\* Stuttgart, 22. Aug. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht heute eine altentworfene Darstellung des kommandierenden Generals des 15. Armeekorps v. Blume über die beiden Unglücksfälle beim Waiblinger Todesmarsch. Die Darstellung, nach welcher Vorgesetzte und Sanitätspersonal lediglich ihre Pflicht gethan hätten, kommt zu dem Schluss, daß gemäß der „gerichtlichen“ Untersuchung in beiden Verunglückten nur Opfer der bis zum letzten Augenblick bewährten Pflichttreue beklagt werden könnten. Ihrer Handlungsweise das unläutere Motiv der Furcht vor vermeintlich zu erwartender Strafe für körperliches Unterliegen unterzuschreiben, hieße das Andenken der Toten schänden.

(Aus dem Staatshaushalt.) Der Staat Württemberg hat in den Rechnungsjahren 1891/93 an Pensionen bezahlt 2418470 Mk. resp. 2559773 Mk., an Gratialen Mk. 453854 resp. 469045 Mk., zus. 5901151 Mk. In dem zuletzt abgeschlossenen Rechnungsjahr wurden Pensionen an Staatsbeamte und Landjägersoldaten bezahlt 992616 Mk., an Pensionen für evangelische Geistliche 201373 Mk., an kathol. 54164 Mk., an Angestellte der niederen Latein- und Realschulen 99133 Mk., Invalidengehalte der Landjäger und Aufseher von Strafanstalten 143408 Mk. u. s. w. Zuschüsse wurden geleistet 477715 Mk. an die Pensionskasse der Volksschullehrer, 191500 Mk. an die Witwenkasse derselben Kategorie, 87500 Mk. an die Witwenkasse ev. Geistlicher, 283000 Mk. an die Witwenkasse der Zivilstaatsdiener u. s. w. Unter den Gratialien befindet sich ein Zuschuß zu den Bezügen der Invaliden aus den Kriegen vor 1870 von 13008 Mk. und schließlich die kleine Summe von 104 Mk. für Gratialien an vormalige Thurn und Taxis'sche Postbeamte und Diener, resp. deren Hinterbliebenen.

\* Stuttgart, 22. Aug. Gegenüber der im Reichstag aufgestellten Behauptung des Abgeordneten Rintelen, daß bei weitem die größte Zahl der Konkurse auf betrügerische Handlungsweise des Schuldners zurückzuführen sei, hat das „Gewerbeblatt aus Württemberg“ vor einiger Zeit statistisch dargelegt, daß diese Behauptung auf Württemberg nicht zutrifft, da bei uns nur gegen 7 bis 8 vom Hundert der in Konkurs geratenen Schuldner ein Strafverfahren eingeleitet werde und daß sich die Ziffer, auch wenn man die flüchtigen Schuldner beziehe, nur auf 17 vom Hundert erhöhe. Dem gegenüber konstatiert man die württembergische „Zeitschrift für freiwillige Gerichtsbarkeit“ sehr treffend, daß diese Verhältnisse für Württemberg zwar erfreulich seien, daß es sich aber nicht bestreiten lasse, daß eine betrügerische oder wenigstens unreelle (unsaubere) Handlungsweise des Gemeinschuldners auch in Fällen vorliege, in denen nach den zurzeit bestehenden Vorschriften für ein strafrechtliches Einschreiten für die Behörde hinreichende Anhaltspunkte nicht gegeben seien. — Der Wunsch nach einer Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen gegen unsaubere Konkurse ist ein ebenso allgemeiner als wohl begründeter. Die angeführten, scheinbar günstigen Prozentualverhältnisse lassen sich eher für die Anträge auf Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen für die Konkursordnung verwenden. Es ist eine laubhaft, laubhaft bekannte Tatsache, daß viele „unreelle Konkursmänner“ nur deshalb dem strafenden Arm der Gerechtigkeit entgehen, weil die gesetzlichen Bestimmungen dem Strafrichter keinen ge-



nügenden Anhaltspunkt zum Einschreiten geben, nicht deshalb, weil sie unschuldig erscheinen.

\* **Söppingen**, 22. Aug. Der seit sechs Monaten bestehende Boykott der Ber. Gewerkschaften über die Bierbrauerei von Ram zum Rad ist gestern aufgehoben worden, nachdem sich Herr Ram verpflichtet, den in seiner Brauerei beschäftigten Arbeitern keinerlei Hindernisse wegen Zugehörigkeit zum Verband deutscher Brauer in den Weg zu legen und denselben vollständige Koalitionsfreiheit zuzugestehen.

\* **Ulm**, 22. Aug. Dem Vernehmen nach thut Oberleutnant Becklin, Kommandeur des württembergischen Pionierbataillons Nr. 13 seit Samstag keinen Dienst mehr und hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Die Besetzung der Stelle durch einen preussischen Offizier gilt für wahrscheinlich.

\* (Verschiedenes.) In Murrhardt hat sich der 28 Jahre alte ledige Bauernsohn Kugler in einem Anfall von Geistesgestörtheit mit einem Rastermesser den Hals durchschnitten. — In Dörzbach stürzte ein 74 Jahre alter Mann beim Birnenbrechen so unglücklich von der Leiter herunter, daß er kurz darauf starb. — Im Orte D. im Ries waren in voriger Woche einige Maurer mit Stallreparaturen beschäftigt, während der Besitzer mit seiner Familie und seinem Gesinde auf dem Felde waren. Dieses Alleinsein hat nun diesen Vorfälle Anlaß zur Vernachlässigung der pflichtschuldigen Arbeit und Ausführung eines ganz gemeinen und teuflischen Vorgehens an den im Stalle befindlichen Tieren (einer Stute und einigen Kühen) gegeben. Anstatt ihren Mördel zur Ausbesserung der schadhaften Mauern zu verwenden, vermauerten sie damit Afer und Scheide obengenannter Tiere. Der Besitzer entdeckte diese undefinierbare Roh- und Gemeinheit erst nach einiger Zeit, nachdem die Tiere keine Fresslust mehr zeigten, auf wiederholte Eingabe von Arzneimitteln keine natürlichen Ausscheidungen erfolgten, sich ungemein unruhig zeigten und dadurch einen innerlichen Zwang zum Ausdruck brachten. Eine genaue Visitation der die natürlichen Funktionen veragenden Körperteile brachte das Hemmungs in Form von bereits verhärteten Mördelknoten an dem Tag. Es wurde natürlich sofort der Gensdarmerte Anzeige von diesem bestialischen Vorfalle gemacht und wird von Seite des Gerichts den gemeinen Tierquälern zweifellos eine merkbare Strafe zudiktirt werden. Diese sollte in diesem Falle in Form von 25 Gefalzenen aufwärts Besiegelung finden. — In Frittlingen brannten in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag drei Wohnhäuser je mit Scheuer ab. Der Gebäudeschaden beträgt ca. 16 000 Mark.

\* **Mannheim**, 22. August. Der 20 Jahre alte Landwirt Georg Wilhelm in Mundenheim schoß während eines Streites zweimal mit einer Pistole auf seinen Vater, ohne denselben zu treffen und zog darauf das Messer und stieß es dem Vater in den Kopf. Die Verletzung ist zum Glück nicht lebensgefährlich. Der brave Sohn wurde verhaftet. Eine der Kugel hat einen unbeteiligten Mann getroffen.

\* Zu der Mitteilung aus Bayern, daß dort Bauern Haus und Hof verlassen müßten, weil sie durch Schießübungen des Militärs in Leben und

Eigentum bedroht waren, schreibt die „Straßb. Post“, daß die Gepflogenheit unter keinen Umständen sich festlegen darf, daß deutsch: Bürger mitten im Frieden genötigt werden wegen militärischer Übung ihre Wohnung zu verlassen.

\* **Münz**, 22. August. Der Generalagent v. Toussaint von hier, wegen Hochverrats verfolgt, wurde in Duisburg verhaftet. Er diente früher in der französischen Fremdenlegion.

\* **Berlin**, 22. Aug. Der „Krenz-Ztg.“ wird aus Wien gemeldet: Dem Vernehmen nach stehe unmittelbar die Wiedereinsetzung Milans als regierender König bevor. Das „Berl. Tagbl.“ daselbst meldend, fügt hinzu, es hänge damit die letzte Ministerkrisis zusammen, indem das Kabinett seine Mithilfe verweigerte. Milan habe deshalb mit Bastisch Fühlung genommen.

\* **Berlin**, 23. Aug. Die Finanzreform im Reich, welche den nächsten Reichstag wiederum beschäftigen wird, ist in ihrer speziellen Art noch nicht in weiteren Kreisen bekannt und wird auch wohl vor der Hand noch nicht bekannt gegeben werden. Es ist aber eine irriige Annahme, wenn man glaubt, es sei über die neuen Steuervorlagen, welche zweifellos der Volksvertretung zugehen werden, noch gar nichts entschieden. Im Gegenteil, die Hauptgrundzüge sind entschieden und der Reichstag wird voraussichtlich sofort nach seinem Wiedezusammentritt mit dem Erforderlichen befaßt werden. Den Hauptstock der neuen Vorlagen wird sicher wieder ein Besenkentwurf über eine schärfere Heranziehung des Tabaks bilden, doch soll die Form eine andere sein, als die des letzten Entwurfs, welcher in der Reichstagsession des verfloffenen Winters die sehr große Mehrheit des Hauses gegen sich fand. An einzelnen Stellen hat man an eine Erhöhung der Biersteuer gedacht, hat sich in den vertraulichen Vorbesprechungen aber sofort davon überzeugt, daß an eine Genehmigung der erhöhten Biersteuer durch den heutigen Reichstag ganz und gar nicht zu denken ist. Wollte man damit Ernst machen, so müßte man auch eine Reichstagsauflösung und die Ausschreibung von Neuwahlen mit in den Kreis der Berechnung ziehen und wie die Neuwahlen ausfallen würden, wenn sie unter dem Zeichen des Bierkruges stattfinden, kann man sich denken. Eine Tabaksteuer allein wird für das, was die Reichsregierung an neuen Einnahmen als nötig erachtet, noch nicht genügen und wenn auch die Haltung des Parlamentes eine zweifelhafte ist, so soll doch gleich alles eingefordert werden und demgemäß werden sich an eine neue Tabaksteuervorlage als Mittelpunkt des neuen Steuergerüchtes noch andere Vorlagen anreihen müssen. Wenn nicht von Seiten der Reichsregierung, was ja doch aber nicht ausgeschlossen ist, so sollen von Seiten bestimmter Kreise im Reichstage in der bevorstehenden Session ernsthafte Versuche gemacht werden, praktisch an die Lösung der Frage, ob Luxussteuern denn in Deutschland so ganz und gar unmöglich sind, während andere Staatsklassen große Beträge daraus beziehen, heranzutreten. In der Bevölkerung herrscht eine übermächtige Strömung, die nicht nur mit aller Gewalt nach Luxussteuern hindrängt, sondern auch die wirklich großen Einkommen noch zu einer Extrasteuer für die Vinderung der Militärlasten im Reich heran-

gezogen wissen will. Auf beiden Gebieten kann und muß etwas geleistet werden und geschieht das bis zur kommenden Reichstagswahl nicht, dann wird der Ruf hiernach aus Wählerkreisen so laut werden, daß es schlecht mit der Widerwahl zahlreicher Abgeordneter ausfallen wird, wenn sie kein bindendes Versprechen abgeben. Die Finanzpolitik des deutschen Reiches wird den lauten Wünschen der Bevölkerung unbedingt Rechnung tragen müssen, wenn sie wirklich eine Segensreiche werden und bleiben soll. Man will schon zahlen, aber die es haben, sollen es erst recht thun.

\* **Berlin**, 23. Aug. An den Rand eines Militärgerichtserkenntnisses, wodurch ein Offizier wegen Beschimpfung eingezogener Volksschullehrer eine mehrmonatige Festungstrafe bekam, schrieb der Kaiser nach der „Staatsbürger-Zeitung“: „Ich glaube nicht, einen solchen ungebildeten Offizier in Meiner Armee zu haben.“ Der betreffende Offizier wurde nach Strafverbüßung veranlaßt, seinen Abschied einzureichen.

\* **Süßrow**, 22. August. Die Direktion der hiesigen Waggonfabrik hat die 200 ausständigen Arbeiter, da sie der Aufforderung, binnen 24 Stunden die Arbeit wieder aufzunehmen, nicht nachgekommen sind, der Androhung gemäß endgültig entlassen.

#### Ausländisches.

\* **Mantua**. Jüngst gegen 11 Uhr abends ging hier selbst plötzlich eine ungeheure Wolke von „Nomen“ nieder. Der gefährliche Schmetterling bedeckte im Umsehen handhoch alle Straßen, umflatterte in dicken Zügen die Laternen und drang auch in die elektrisch erleuchteten Cafés, so daß dort eine Art Panik unter den Gästen entstand. Die unwillkommenen Gäste setzten sogleich ihren Flug nach den Alpen zu fort. Dort werden sie in den großen Tannenwäldungen sicherlich arge Verheerungen anrichten.

\* **Pisa**, 22. August. Ein Artilleriesoldat erschlug seinen Korporal aus Ärger über einen von ihm erhaltenen Befehl.

\* **Paris**, 21. Aug. Bestern verfestete ein Arbeiter einem Schutzmänn, der vor der Polizeipräfektur auf Posten stand, drei Messerstücke mit dem Ruf: „Das hat mich Emile Henry beauftragt, dir zu geben.“ Der Beamte war nur gestreift und verhaftete den Verbrecher, der beim Polizeikommissar erklärte, er sei Anarchist und hätte geglaubt, den Schutzmänn Postson vor sich zu haben, der seiner Zeit Henry verhaftete. Poisson, Casimir-Perier und Dupuy würden sterben, da andere Genossen Glück haben würden. Der Mensch nennt sich Albert Dodey und war bisher nicht als Anarchist bekannt.

\* **Paris**, 23. Aug. Die hiesige Ausgabe des „New-Yorker Herald“ meldet, die Unterhandlungen zwischen der englischen und belgischen Regierung bezüglich der Errichtung einer unterirdischen Telephonlinie London-Brüssel, sowie zwischen den Regierungen von Belgien und Deutschland bezüglich einer Telephonlinie Brüssel-Berlin nehmen einen guten Verlauf, so daß in absehbarer Zeit ein direkter Telephonverkehr zwischen Berlin und London verwirklicht werden dürfte.

\* **London**, 22. Aug. Auch eine Meldung der „Daily Chronicle“ aus Wien behauptet, König Alexander von Serbien beabsichtige zu Gunsten seines Vaters abzutreten.

## Herzenswandlungen.

Roman von J. v. Böttcher.

(Fortsetzung.)

Ihm war es, als sei Ida für ihn gestorben, als habe er sie im Sarge liegen gesehen. Er trat einen Schritt vor, kniete vor dem Sessel nieder, auf dem sie gesessen und preßte leidenschaftlich die Lippen auf die Lehne desselben, auf der ihr Arm ruhte. Eine zerdrückte Rose lag am Boden, die ihrem Busenstraw entfallen war. Er hob sie auf, küßte sie, wie nur ein Pilger die heiligste Reliquie küssen kann und barg sie an seiner Brust.

„Lebe wohl!“ flüsterte er. „Lebe wohl, du schönes Weib, dessen Lächeln meines Herzens Sonnenschein war. Ich habe dich zum letzten Male gesehen.“

Mit diesen Worten ging er in sein Ankleidezimmer, verriegelte die Thür und setzte sich an seinen Schreibtisch. Er wollte nachdenken. Aber vergebens suchte er die irrenden Gedanken zu sammeln, die sein Hirn durchkreuzten. Nur eine, alles andere ausschließende Idee erfüllte sein Herz und seine Seele. Ida liebte ihn nicht. Sie selbst hatte es ihm gesagt. Es war ihm keine Möglichkeit des Zweifels gelassen, an der er sich hätte halten können. Sie hatte die Scheidung von ihm gefordert, so kalt und ruhig, als ob Herzen nach Belieben vertauscht werden konnten.

Nein, niemals! und tausendmal nein! Eher würde er sich ins Wasser stürzen, als zulassen, daß ihre Namen — sein und Idas Name — durch den Schlamm eines Scheidungsprozesses gezogen werden

sollen! Er schauderte unwillkürlich bei der Erinnerung an die letzte Skandalgeschichte, die den Weg durch alle Salons von Paris gemacht hatte, jene Scheidungsfrage von Gerard du Pleffis gegen seine Gattin Marie. Sollten die Leute ihn auch bemitleiden, wie sie jenen unglücklichen Ehemann bemitleidet hatten? Sollte Idas Name mit spöttischem Lächeln genannt werden, so wie der von Madame du Pleffis genannt wurde? Nein, was auch kommen mochte, jener verderblichen Klippe wollte er aus dem Wege gehen.

Reginald sah stumm und regungslos, bis der graue Schimmer des anbrechenden Tages durch die grünen Vorhänge schien und sein bleiches, verstörtes Gesicht beleuchtete. Dann ergriff er die Feder und begann zu schreiben.

Es war heller Tag, als er endlich den Brief faltete und versiegelte. Mit fester, leserlicher Hand schrieb er die Adresse und legte ihn so auf seinen Schreibtisch, daß er beim ersten Blick ins Auge fallen mußte.

Dann verließ er das Zimmer, ging leise die Treppe hinab und trat auf die Straße hinaus.

18.

„Madame, es ist bereits 10 Uhr. Wollen Madame nicht aufstehen?“

Ida stützte den Kopf auf den Arm und sah sich um. Sie hatte von dem alten Pfarrhause in Deepdale geträumt, wie sie am Abhange des sonnigen Hügel's Schlüsselblumen pflückte und im Mondschein saß, den Kopf in Eleanor's Schoß, und es war eben keine angenehme Empfindung, sich wieder in Paris

in dem großen Himmelbett zu finden und Mathildens klanglose Stimme zu hören.

„Ach, Mathilde, weshalb wecken Sie mich?“ fragte sie ungeduldig. „Ich hatte gerade einen so schönen Traum.“

„Es ist spät und Madame liebt es, Ihre Schokolade zu nehmen, ehe die Morgenpost einläuft.“

„Nun, ja,“ seufzte Ida, „dann werde ich wohl aufstehen müssen.“

Es war beinahe 11 Uhr, als Ida das Wohnzimmer betrat, wo sie gewöhnlich ihre Morgenschokolade trank. Es war hell und sonnig und voll Blumen, wie immer, aber Reginald's Stuhl war leer.

„Ist mein Mann noch nicht aufgestanden?“ fragte sie nachlässig, indem sie die Tasse niederlegte.

„Ich hab' Achille heute Morgen noch nicht gesehen, Madame. Soll ich klingeln und nachfragen?“

„Nein, das ist nicht nötig.“

Benige Minuten später trat Achille ein.

„Madame kann mir vielleicht sagen, wohin Monsieur heute morgen gegangen ist?“

„Ist er ausgegangen?“ fragte Ida scheinbar gleichgültig.

„Er ist nicht in seinem Zimmer, Madame. Möglich, daß er einen Spaziergang macht, aber das ist sonst nicht Monsieur's Gewohnheit.“

„Er wird hoffentlich bald zurückkommen,“ sagte Ida.

Achille, der in seines Herrn Zimmer gegangen war, kehrte mit ernstem Gesicht wieder zurück.

„Ein Brief, Madame.“

\* Sofia, 23. Aug. Swobodno Slowo meldet: Zankoff kündigte der Regierung schriftlich seine Rückkehr nach Bulgarien im Lauf dieser Woche an. Dem Blatte zufolge beschloß der Ministerrat in Erwägung, daß Zankoff der Anstifter verschiedener Handstreichs ist, auf Grund des Amnestiegesetzes vom Jahr 1886, welches dem Ministerrat das Recht einräumt, gewisse Personen von dieser Amnestie auszuschließen, Zankoffs Rückkehr nach Bulgarien nicht zu gestatten.

Bei den Wirren in Brasilien, die noch immer namentlich in der unruhigen Provinz Rio Grande do Sul fortbauern, haben besonders die dort ansässigen Deutschen schwer zu leiden. Ein Beispiel davon gibt nach der „Adla. Zig.“ die schöne, blühende und wohlhabende deutsche Kolonie Teutonia, die ungefähr 2500 Bewohner umfaßt. Eines Tages brachen Regierungstruppen herein und zwangen die Leute, mitzugehen. Als nun diese Truppe sich in landesüblicher Weise zurückzog, kam die andere Partei und nahm Rache dafür, daß die unglücklichen Teutonen, wenn auch wider Willen, gegen sie gekämpft hatten. Nun wurden sie gezwungen, mit diesen zu gehen, und dieses Spiel wiederholte sich so lange, bis Teutonia verarmt und zu Grunde gerichtet war.

Die „verfassungsmäßige Reform-Partei“ des japanischen Parlaments erklärt in einem Manifest, daß es die Pflicht der japanischen Armee sei, in China einzurücken und die Friedensbedingungen vor den Thoren Peking's zu diktieren. — Die „Japan Mail“ schreibt: „Es ist merkwürdig, wie ruhig und glatt die Mobilisierung abgegangen ist. 160 000 Mann sind abgerückt, als ob die Eisenbahn eine althergebrachte Einrichtung in Japan wäre.“

**Bermischtes.**

\* (Was kostet 1 Kanonen schuß?) Die Verbesserungen im Artilleriewesen und in der Fabrikation der Kanonen, haben zur Herstellung von Feuerhänden geführt, die enorme Projektile zu werfen imstande sind. Hauptsächlich sind es die Schiffsgeschütze, deren Durchschlagskraft so progressiv vermehrt wurde, wie die Stärke des Panzers der Kriegsschiffe wuchs. Es ist deshalb von großem Interesse, zu erfahren, was ein Schuß aus einer so riesenhaften Kriegsmaschine kostet. Das Patent- und technische Bureau von B. Reichhold, Berlin C, Kaiser Wilhelm-Strasse 40, giebt hierüber Aufschluß in Ziffern, die wohl kaum Jemand erwartet und die durch ihre Höhe geradezu verblüffen müssen. Aus jedem Schiffsgeschütz von 110 Tonnen, schreibt das genannte Bureau, kostet jeder Schuß: Pulver 400 Kilogramm ca. 1900 Mk., Projektil 900 Kilogramm ca. 2175 Mk., Seide für die Patrone ca. 85 Mk., zusammen 4160 Mk. Diese Ziffern repräsentieren zu 4 Prozent die jährlichen Zinsen eines Kapitals von 104 000 Mk. Was den Gebrauch dieser furchtbaren Zerstörungswerkzeuge noch kostspieliger macht, ist der Umstand, daß solch ein Geschütz nicht über 90 Schüsse abgeben kann, ohne bedeutende Reparaturen zu bedürfen oder in den meisten Fällen überhaupt nicht mehr gebrauchsfähig zu sein. Das Geschütz hat dann nur noch den Wert alten Metalles. Nachdem nun das Geschütz ca. 400 000 Mk. kostet, so kommen zu obiger Summe der Kosten eines Schusses 4444 Mk. Abnutzungskosten per Schuß hinzu, so also

jedesmal Ladung und Schuß einen Wert von 8604 Mk. repräsentieren. Ein Schuß kostet jedoch Millionen, wenn durch denselben ein Kriegsschiff sinkt und auf diese Weise verloren geht. Trotzdem wird rastlos weiter gearbeitet, um die Verheerungen noch fürchterlicher zu machen.

**X Zeitbilder. Von Leopold Sturm.**

**Klapp, Klapp!**

(Nachdruck verboten.)

Schwer mit den Rädern im Sarbe des Landweges wählend, fährt eine gewichtige Dreschmaschine durch die Fluren dahin. Das günstige Erntewetter ist erfolgreich benützt, die Mäher haben rüstig geschafft, schnell trocknet die Sonne, und nun geht's hinein mit dem Erntewagen zur Scheuer.

Kaum mag sie den Segen des Feldeb zu fassen, und zur rechten Zeit erscheint die praktische Maschine, die das Korn aus den Garben lösen soll. Schnell fördert sie die Arbeit, die Kornsäcke stehen drall und prall in langen Reihen, und bald geht's zum Markt, den Ertrag des Bodens in klingende Münze umzuwandeln.

Und weiter und weiter geht die Dreschmaschine ihre Straße.

Da kommt sie noch an einer Reihe von kleineren Häusern vorüber, und von dort her klingt's noch im lustigen Takt: „Klapp, klapp, klapp, klapp!“

Der Führer der Maschine wendet einen Augenblick den Kopf, er denkt wohl, wir möchten's schneller. Und er hat nicht so ganz Unrecht, wenn er triumphierend lacht.

Denn vielfach, wo früher das lustige Klappen der Dreschlegel erklang, raffelt nun die Maschine, unermüdlich, ohne Pause vom frühen Morgen bis zum späten Abend.

Aber das Klapp klapp, das so weit hinaus hallt in die stille, friedliche Landluft, das ist doch noch nicht verschwunden, und, will's Gott, es wird auch nimmer verschwinden.

Denn es liegt doch auch ein lustiges Stück Poesie in dem frischen und fröhlichen Klappen.

Die Leute auf dem platten Lande sind stille Menschen und schweigen vor allem bei der Arbeit. Aber wenn die goldigen Körner so recht hartig unter dem wuchtigen Schlag hervorspringen und hervorspringen, dann leuchtet's doch über die Gesichter.

Der kleine Bandmann, der selbst mit zugreift, denkt schon im Stillen, wie er diesen Winter einen reichen Vorrat hat.

Und er kann auch noch eine Wagenlast verkaufen, oder gar zwei.

Es giebt freilich nicht viel für die Liebe Gottesgabe, aber ein paar fette Schweine sind noch im Stall. Federvieh läuft noch auf dem Hofe herum, wer weiß, am Ende kommt noch so viel zusammen, daß er dies und das, was in der Wirtschaft not thut, endlich kaufen kann.

Beim Bauer der Großnecht denkt an den Michaelismarkt, was er einkaufen möchte für seinen Schatz. Er hat noch sein Depottorn, und der Kufak hol's, wenn es dem Radel und ihm selber bis zum nächsten Herbst nicht gelingen soll, soviel noch zurückzuliegen,

daß man ein paar Betten, 'nen Tisch, ein paar Stühle und eine Kommode kaufen könnte.

Wird ja eine kleine Tagelöhnerswohnung frei!

Und die Christine hat etwas Geld sich gespart... Klipp, klapp, kauft der Dreschlegel mit vermehrter Wucht, daß die herangeschlagenen Körner nur so springen, und als sollte er allen Leuten erzählen, daß nächstes Jahr zu Michaelis Hochzeit gemacht wird.

Und auf der Tenne im Hof nebenan hat die junge Magd, die Christine, ganz dieselben Gedanken. Und der Dreschlegel geht so stürmisch, wie ihr Herz unterm Brusttuch bei dem Gedanken, ob sie auch bald ihres Christoph's Weib sein wird.

So hölzern das Instrument, und doch so viel Poesie in seinem Klang!

Und wie trocken und hohl dann Dreschlegels Taktschlag, wenn spärliche Garben auf der Tenne liegen, wenn des Dreschenden Augen so trübe hinwegflog über den kümmerlichen Ertrag, welcher trotz all' des angewendeten Fleißes nur vom Felde heringebracht werden konnte!

Davon den langen Winter leben!

Und dann waren noch Rechnungen zu bezahlen und Steuern und Abgaben!

All' die Sorge und all' die Angst um das tägliche Brot tönen aus dem harten Taktschlag dann wieder heraus.

Die Sorge um das tägliche Brot!

Hier hebt die Arbeit an zur Gewinnung des täglichen Brotes, nach dem in den Städten die Tausende und Abertausende fragen.

Die Tenne des Bandmanns bereitet den Inhalt, das Material für das Brot vor, und Dreschlegels Schlag, das Rasseln der Dreschmaschine geben das Lied zur Arbeit.

Klapp, klapp! Und die Kinder auf dem Lande klappen gern in die Hände und begleiten mit Handschlag diese Musik der Arbeit.

Doch auch der Dreschlegel hat schon seine Gesichte, er ist schon tapferer Männer feste Handwehr gewesen, er hat mit hartem Klapp und klapp der Feinde Schadel getroffen.

Im großen Bauernkrieg klopfte der Dreschlegel an manche ritterliche Sturmhaube.

Mancher schwedischer Soldat ist von den märkischen Bauern während des Plünderungszuges in der Mark mit dem Dreschlegel zur Naision gebracht.

Und Andreas Hofers wackere Streiter gebrauchten als Waffe gegen den Franzmann auch den Dreschlegel, und mancher Wälsche vergaß über seinem Klapp, klapp das Wiederaufstehen.

Ja, es denkt sich etwas dabei, bei der Musik des Dreschlegels.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altenleig.

Cheviot und Barlin für einen ganzen Anzug zu Mk. 5.75  
 Sammgarn und Melton für einen ganzen Anzug zu Mk. 9.75  
 je 3,30 m f. den Anzug berechn., versend. direkt an Federmann Gessinger & Co., Frankfurt a. M., Fabrikdepot. Muster umgehend franko. Mißpassendes wird zurückgenommen.

„Ein Brief,“ rief Ida lebhaft aufspringend. „Ist die Morgenpost schon eingetroffen?“

„Nein,“ erwiderte Achille, „es ist ein Brief an Madame, den ich auf Monseurs Schreibtisch gefunden habe.“

Ein Brief? Warum schrieb ihr Reginald, wo mündliche Unterhandlungen doch bei weitem leichter waren? Etwas überrascht erbrach sie das Schreiben und las:

„Mein liebes Weib!“

So wirst Du mir wenigstens erlauben, Dich zum letzten Mal zu nennen. Du bist mein innig geliebtes Weib, und wirst es immer bleiben, wenn ich Dich auch nie wiedersehen werde. Ida, es wäre völlig nutzlos, Dir jetzt zu sagen, wie grenzenlos ich Dich liebe, wie teuer Du mir gewesen, selbst dann, wenn Du die Härlichkeiten zurückwiesest, mit denen ich Dich hätte überschütten mögen. Ich habe nicht das Herz dazu, Dir Vorwürfe zu machen, aber ich wünsche, daß Du Dich stets daran erinnern mögest, wie ich Dich über alles geliebt habe, Dich bis zuletzt geliebt habe, obgleich ich nur zu deutlich sah, daß Du Dich immer weiter und weiter von mir entfernest. Ich will nicht wissen, warum; ich nehme an, daß Du, als wir unsere Ehe schlossen, noch zu jung warst, um Dein Herz zu verstehen. Ich gebe gern zu, daß meine Ueberzeugung die Schuld an meinem Unglücke ist, aber die Thatsache läßt sich nicht hinwegläugnen, daß Du aufgehört hast, mich zu lieben, wie ein Weib den Gatten lieben soll. Ich verlange nicht von Dir, Ida, daß Du meiner gedenkst. Ich bitte Dich nur, daß, wenn Du Dich

meiner erinnerst, Du mir das Zeugnis gibst, daß ich Dich treu und innig geliebt habe. Ist es nicht ein Beweis dafür, wenn wir einem Herzen voll Liebe und Anhänglichkeit für Dich, ich Dich dennoch um Deines Glückes willen aufgeben kann?

Lebe wohl, Ida, mein verlorene, heißgeliebtes Weib! Ich werde Deinen Lebensweg nie wieder durchkreuzen. Aber meine Gebete und meine Segenswünsche werden Dir überallhin folgen. Sei glücklich und suche zu vergessen, daß Du jemals mit mir verbunden warst. Von meinem Rechtsanwalt wirst Du weiteres erfahren.  
 R. D.“

Ida saß noch lange, nachdem sie das Schreiben gelesen und die ernste Wichtigkeit seines Inhaltes begriffen, und starrte mit leerem Blick auf das Papier, das sie in den Händen hielt. Das Ganze schien ihr so unmöglich, wie eine Ausgeburt ihrer Phantasie. Aber da fanden die Worte klar und deutlich, in ihres Gatten eigener Handschrift, mit seinem Namen unterschrieben. Ihr Gatte! Sie hatte jetzt keinen Gatten mehr.

Als Rathilfe sich auf ihr Geheiß entfernt hatte, las sie nochmals den Brief.

Ja, sie hatte nicht getrrt. Sie hatte kein Wort mißverstanden. Reginald war für immer gegangen. Sie konnte ihn nur zu gut, sein Entschluß war unabänderlich. Was er einmal nach ruhiger Ueberlegung beschloß, führte er auch bis zu Ende durch. Sie hatte jetzt sein wachsam Auge, seine eifersüchtigen Fragen nicht mehr zu fürchten.

War sie froh, oder betrübt? Sie wußte es kaum. Es hatte ihr Herz schmerzlich zusammengezogen als sie

zuerst begriffen, daß sie ihn nie wiedersehen sollte, den jungen Gatten, der sie so geliebt und verhätschelt hatte, während der ersten glücklichen Zeit ihres ehelichen Lebens, und doch fühlte sie sich instinktiv erleichtert. Wenigstens würde er jetzt nie das Scheitern von Stiefelpe Antonarbis beständigen Besuchen ergründen, noch jemals erfahren, daß er die Tochter einer Mörderin geheiratet. Es war vielleicht besser so.

Aber an wen sollte sie sich in ihrer Verlassenheit um Rat und Beistand wenden? Noch vor kurzem würde sie sofort die Gräfin Abioli befragt haben, aber jetzt wurde sie bleich und zitterte bei dem bloßen Gedanken daran. Bekannte zählte sie nach Duzenden, glattzungige Frauen, deren behandschulte Hände die ihrigen gedrückt und deren Lippen die süßesten Schmeicheleien in ihr Ohr gehaucht, aber Ida wußte, daß sie sich in ihrer Not an keine derselben wenden könne. Und jetzt zum ersten Male wurde es ihr klar, wie arm dies glänzende Leben in Paris eigentlich sei. (Fortsetzung folgt.)

**Gestern und Heute.**

Nach gestern hat der stille Wald gesehen  
 Glückselig sie in seinem Schatten gehen,  
 Ein frisches Röcklein in der Hand.  
 Und lächelnd hat sie leib gesprochen:  
 „Für mich hat seine Hand gebrochen  
 Dies Röcklein — treuer Liebe Pfand!“

Und heute hat der stille Wald gesehen  
 Liebtrotzig sie in seinem Schatten gehen,  
 Bewelket war das Röcklein rot.  
 Und weinend hat sie leib gesprochen:  
 „Der mir das Röcklein hat gebrochen,  
 Mein Heißgeliebter, der ist tot!“

Altensteig.  
**Krieger- Verein.**  
**Vereins-**  
**Versammlung**  
 Sonntag den 26. August  
 nachm. 3 1/2 Uhr  
 im Gasthaus zum „Schiff.“  
 Tages-Ordnung:  
 Sebandstag und sonstige Vereins-An-  
 gelegenheiten.  
 Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen  
**der Ausschuss.**

Altensteig.  
**la. saftigen Emmenthaler,**  
**Rahmkäse in Staniol**  
**Limburger und**  
**Kräuterkäse**  
 sowie  
**Süßrahmtafelbutter**  
 empfiehlt  
**Ehrn. Burghard.**

**Turnverein Altensteig.**  
 Von heute ab findet jeden  
 Mittwoch und Samstag  
 abends präzis 8 Uhr  
**Turnstunde**  
 in der Turnhalle statt, wozu die Aktiven  
 sowie Jünglinge sich regelmäßig einzu-  
 finden haben.  
 Anmeldungen werden jederzeit ent-  
 gegengenommen.  
**Der Turnwart.**

Altensteig.  
**Verpachte**  
 meine sämtlichen Felder (9 Morgen)  
 zunächst auf 5 Jahre. Besonders be-  
 merke, daß darauf gesehen wird, daß  
 die Felder in gutem Zustande erhalten  
 bleiben.  
**J. Welker**  
 Fuhrmann.

**Ehmannsen.**  
  
**Näh-**  
**maschinen**  
 in allen Systemen  
 zu billigen Preisen  
 empfiehlt  
**W. Dengler.**

**Wichtig für Jedermann!**  
 Gegen alle Wollschäden aller Art  
 liefern moderne haltbare Kleider-, An-  
 terrock- und Läuferstoffe, Schlafdecken,  
 Teppiche etc., sowie Buchskin, Blau  
 Cheviot und Loden. — Anerkannt billig.  
 — Muster sofort frei.  
**Gebrüder Cohn**  
 Ballenstedt a. Harz 130.  
 Den verehrlichen Hausfrauen diene,  
 daß auf keine Art fade Suppen wohl-  
 schmeckender und kräftiger gemacht wer-  
 den können, als mit

**MAGGI'S** Suppen-  
 wärze.  
 Zu haben bei **Ehr. Burghard** in  
 Altensteig.  
 Die leeren Original-Fläschchen à 65  
 Pfennig werden zu 45 Pfennig und die-  
 jenigen à Mk. 1.10 zu 70 Pfennig mit  
 Maggi's Suppenwürze nachgefüllt.

Ziehung am  
**2. Oktober 1894.**  
 Gesamt-Gewinne  
**119 800 Mk. bar.**

**Stuttgarter Geldlotterie.**  
 1 Los Mk. 3.—, bei mehr mit Rabatt. Zu beziehen durch die  
 bekanntesten Losgeschäfte und durch die  
 General-Agentur von **Eberhard Feher, Stuttgart, Kanzleistraße 20.**

Hauptgewinn  
**75 000 Mk. bar.**  
 Auf 23 Lose  
 ein Treffer.

**Landwirtschaftlicher Bezirks-Verein Nagold.**  
 Bezugnehmend auf die Bekanntmachung des Unterzeichneten betr. den Besuch  
 des Zentralzuchtviehmarktes in Radolfszell am 15. September wird hiemit weiter  
 bekannt gemacht, daß der Vereinsausschuss in seiner Sitzung vom 19. ds. Mts.  
 den Ankauf von vorzüglichen Zuchtieren auf diesem Markt gutheißt und eine  
 starke Beteiligung von Seiten der Gemeinden und Vereinsmitglieder erhofft.  
 Um auch Viehhabern von weiblichen Tieren den Erwerb zu erleichtern,  
 wurde beschlossen, daß allen, welche zum Ankauf von schönen Zuchtieren aus  
 öffentlichen Rassen einen Beitrag nicht erhalten, diese Tiere auf Kosten des land-  
 wirtschaftlichen Vereines frachtfrei befördert werden.  
 Den Käufern wird vom Verein wieder eine Kommission beigegeben.  
 Anmeldungen zur Beteiligung sind bis 10. September d. J. bei dem Unter-  
 zeichneten zu machen.  
 Den 21. August 1894. **Wallraff, Vereinssekretär.**

**Pfalzgrafenweiler.**  
**Nochmalige Einladung.**  
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte,  
 Freunde und Bekannte auf  
 Donnerstag den 30. August ds. Jz.  
 in das Gasthaus zum „Schwanen“ hier  
 freundlichst einzuladen.  
**Jakob Reuschler, Metzger** **Karoline Kalmbach**  
 Sohn des Jakob Reuschler, Tochter des Friedrich Kalmbach,  
 Metzgers hier. Schreiners hier.

**Norddeutscher Lloyd**  
**Bremen.**  
 Beste Reisegelegenheit. Nach Newyork wöchentlich dreimal,  
 davon zweimal mit Schnelldampfern.  
 Nach Baltimore mit Postdampfern wöchentlich einmal.  
 Oceanfahrt  
 mit Schnelldampfern 6-7 Tage  
 mit Postdampfern  
 9-10 Tage.  
 Bremen—Amerika. Bremen—Amerika.  
 Bremen—Ostasien. Bremen—Australien.  
 Nähere Auskunft durch  
**John. Gg. Reller in Altensteig, Gottlob Schmid in Nagold, C. F. Heintel**  
 in Pfalzgrafenweiler.

**Pfalzgrafenweiler.**  
 Hiemit empfehle feine serbische  
**Zwetschgen**  
 per Pfund 18 Pfg.  
 bei Abnahme von mindestens 10 Pfd.  
 à 15 Pfennig.  
**J. C. Bacher.**

Altensteig.  
 Ungefähr  
**10 ar Haber**  
 auf dem Palm mit Klee im Gselig  
 verkauft  
**Christoph Braun**  
 Hafner.

**Zum Wohle**  
 meiner Mitmenschen bin ich auf Wunsch  
 gern bereit, unentgeltlich Jedermann mit-  
 zuteilen, wie sehr ich jahrel. an Magen-  
 beschwerden, Appetitlosigkeit u. schwacher  
 Verdauung gelitten u. wie ich ungeachtet  
 meines hohen Alters v. 82 Jahren davon  
 befreit worden bin. F. Koch, pens. Königl.  
 Förster, Bellersen, Kreis Hörter.

Altensteig.  
 Unterzeichneter hat einen  
**Scheuernbahn**  
 im Bau zu vermieten  
**L. Beck**  
 im Thal.

Altensteig.  
**Einmachgläser**  
**Strohkolben**  
**Fliegenfallen**  
**Fliegenpapier**  
 empfiehlt  
**C. W. Fug.**

**Pfalzgrafenweiler.**  
 Feinste  
**Limburger Käse**  
 sowie ächte Clarner  
**Kräuterkäse**  
 empfiehlt billigt. **J. C. Bacher.**

Altensteig.  
**Verloren**  
 auf dem Wege von Enzthal hierher ein  
 Visitenkartentäschchen mit einem  
 englischen Eisenbahnabonnements-Billet  
 und einigen gebrauchten deutschen Fahr-  
 Karten, sowie auch ein paar Reichsbrief-  
 Marken. Abzugeben gegen Belohnung  
 in der Exp. d. Bl.

Altensteig.  
**Einsetzen künstlicher**  
**Zähne & Gebisse**  
  
 sowie alle Zahnoperationen bei  
**H. W. Ackermann.**

Altensteig.  
**Einmachgläser**  
**Strohkolben**  
 bei  
**Fritz Bucherer**  
 beim Kaufhaus.

**Kein Hustenmittel**  
 übertrifft die **Salus-Bonbons.**  
 Erhältlich in Beuteln à 25 und 50 Pf.,  
 sowie in Schachteln à 1 Mk. bei  
 Konditor **Raschold**  
 in Altensteig.

  
**Niederländisch-Amerikanische**  
**Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**  
 Königliche Postdampfer  
 nach  
**Neo-York**  
 über  
**Rotterdam.**  
 Mittwoch und Sonnabends.  
 Nähere Auskunft erteilt:  
 die Verwaltung in Rotterdam  
 und die General-Agenten:  
**S. Anselm & Co., Stuttgart;**  
 sowie die Agenten:  
**Jr. Schmidt, G. Knobels Nachf.,**  
 Nagold.  
**J. Rattenbach, Egenhausen.**

**Versucht** den tausendfach belobten  
**Holländ. Tabak 10**  
 Pfd. Lose im Beutel (co. acht Mk. nur  
 bei **B. Becker** in Seesen a. O.

**Gestorben:**  
 Den 23. Aug. im städt. Spital: Daniel  
 Gottlob Rosenbader, Witwer und  
 Tuchmacher aus Wehingen, im Alter  
 von 51 Jahren.

Altensteig.  
**Schraunen-Bettel**  
 vom 22. August 1894.  
 Dinkel neuer . . . . . 6 20 5 92 5 70  
 Haber . . . . . 8 20 8 02 6 —  
 Gerste . . . . . — 7 50 — —  
 Roggen . . . . . 7 50 7 34 6 70  
 Weizen . . . . . — 7 — — —  
**Fiktionalienpreise:**  
 1/2 Kilogramm Butter . . . . . 90 —  
 2 Eier . . . . . 11 u. 12 —

